



Sargnagel für den Euro

Die Zukunft des Euro entscheidet sich in **Italien**. Wenn die drittgrößte Volkswirtschaft austritt, dann war's das mit der Gemeinschaftswährung. Die Stimmung dafür ist bei den Italienern gegeben – sowohl bei den Politikern als auch bei den Bürgern. Ich wohne im schweizerischen Tessin, nur zehn Kilometer entfernt von der italienischen Grenze. Hier bekommt man mit, wie die Leute dort so denken. Die italienische Wirtschaft ist seit 20 Jahren nicht mehr gewachsen. Die Schuld daran geben die Italiener aber nicht den fehlenden **Wirtschaftsreformen**, sondern dem Euro.

Die italienische Regierung hat bereits den ersten Schritt zum Euro-Austritt gemacht und eine **Parallelwährung** geschaffen: Ende Mai stimmte das Parlament in Rom für die Einführung der sogenannten Mini-Bots. Das sind italienische Schatzanweisungen, die weder Zinsen versprechen noch ein Ablaufdatum besitzen – ähnlich wie klassische Geldscheine.

Dabei ist der italienische Staat der größte

Schuldner Europas. Sollte Italien tatsächlich austreten, wären die Verbindlichkeiten für die Gläubignationen verloren. Und Deutschland stünde als größter Kapitalgeber ganz oben auf der Verliererliste. Denn die saldierten **Forderungen** der Bundesbank aus Target 2 betragen mit Stand vom 31. August 2019 fast 900 Milliarden Euro – Italien schuldet der Bundesbank davon fast die Hälfte.

Aus diesem Grund kommen deutsche Steuerzahler und Sparer, die ihre Vermögen bei einem Euro-Zusammenbruch schützen möchten, an **Aktien** nicht vorbei. Interessant sind vor allem Aktieninvestments in soliden Staaten außerhalb der Eurozone, beispielsweise der Schweiz oder Norwegen. Zum einen verfügen diese Länder über starke Volkswirtschaften mit stabilen Währungen. Und zum anderen sind sie nicht so stark verschuldet wie beispielsweise die USA oder die Eurostaaten.

DIESE WOCHE: Holger Schmitz, Vorstand der Schmitz & Partner AG - Privates Depotmanagement